

Richmonder Anzeiger.

Redigirt und herausgegeben von W. Hassel, Ecke der Broad- und 5ten Straße.

2. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 15. März 1856.

No. 42.

The German "RICHMOND ADVERTISER",
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
Is published every Saturday, at \$3 per Annum,
payable in advance. Terms for Advertisements
reasonable.
OFFICE: CORNER BROAD & 5th STREET.

Bedingungen.

Der „Richmonder Anzeiger“ erscheint jeden Samstag und wird den resp. Abonnenten ins Haus gebracht. Der halbjährliche Abonnements-Preis beträgt \$1.50, welcher nach Empfang der ersten Nummer entrichtet werden muß. — Auswärtige Abonnenten belaufen den Betrag an den Herausgeber (Letter Box 675) gefälligst einzusenden. — Briefe und Mittheilungen werden frankirt erbeten. — Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrückung eines Squares (10 Zeilen oder weniger bilden einen Square) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts. und für jedes weitere Mal 25 Cts.; für einen Monat \$1.00, für zwei Monate \$1.75, für drei Monate \$3.00, für sechs Monate \$4.00. Größere Anzeigen werden verhältnismäßig berechnet und finden hierbei die resp. Abonnenten besondere Berücksichtigung. — Anzeigen können bis um 7 Uhr des vorhergehenden Tages, an dem die Zeitung erscheint, eingebracht werden.

Wegle auf die Wiedergeburt der türkischen Flotte.

Bei Sinope versank im Wellengrunde
Der Flotte Pracht — wer weiß, wie das geschah?
Auf Albions Werften soll zu dieser Stunde
Aus ihrem Grabe sie auf's Neue erstehen.
Drei Schiffe schau'n mit ihrem Leib, dem schlanken,
Von Englands Strande schon ins Meer hinein:
Der Tackel brannte schon an Stirn und Planke
Den neuen Kindern neue Namen ein.

„Die Hoffnung“ heißt das erste seiner Schiffe —
Wird sie bewahren sich im Sturm und Leide?
Wird tragen sie auch jemals Eisenrath?
Ist fürchte — eure Hoffnung ist schon leide!
Und ist's nicht — so lichte schnell die Anker,
Und hüt' um guten Wind und segle scharf;
Hier ist der Boden nicht, du armer Kranke,
Wo deine Hoffnung Anker werfen darf.

Das zweite Schiff, erbaut an Albions Küste,
Es trägt des „Glaubens“ schönsten Namen stolz;
Drum prüfe, eh' es fortliegt vom Gerüste,
Ob man dazu genommen festes Holz.
Denn Webe dir, wenn einst du müdest lagest:
„Groß war mein Hoffen und mein Glaube stark;
Doch als sie dieb' an Freundes Strand noch lagen,
Sah' nagent schon der Wurm in ihrem Mark!“

Wie aber heißt der Kriegs-Fregatten dritte?
„Gerechtigkeit!“ — Auf, sitze schnell vom Strand!
Es grüßet dich der Franke wie der Brit,
Es werden grüßen Städte dich und Land,
Wenn du vorüber fliegst an ihrem Ufer
Und mit den Stürmen kämpfst auf hoher See,
Und hören wirst den Chorus du der Ruder:
„Allah ist groß! Gerechtigkeit — ad!“
Klabberdaisch.

Jägerzauber.

Eine Waldgeschichte. Von Ludwig Beckstein.

(Fortsetzung.)

2.

Es war Sonntag, und in der umgegend Schwallungens die Kunde verbreitet, daß im dortigen Wirthshaus ein kostbares Bier zu haben sei, Grund genug, Trinkstuben und Regelbahn am Nachmittag mit zahlreichen Gästen zu füllen. Was in Stunden- und zwei Stunden-Ferne guten Durst und einiges Geld hatte, wüßte nach dem stattlichen Dorfe, das selbst für die Residenzstädter nicht selten das Ziel von Lust- und Spazierfahrten wurde.

Auch Tanzmusik war für den späteren Nachmittag und Abend angekündigt, und noch dazu doppelte; in den heitern Räumen des Oberhofs für die Honoratioren, und in der ziemlich geräumigen, mit einem starken Holzpfeller in der Mitte versehenen Unterstube für die Bauern.

Unter den Gästen, die nach Schwallungen gekommen waren, befand sich auch der Oberförster Artmann aus der Zillbach, sein neuer Gehülfe und der alte Kreiser. Letzterer gestellte sich den Bauern zu, nicht ohne eine geheime Absicht. Aber Leopold war noch nicht im Wirthshaus, auch nicht auf der Regelbahn.

Oben in der Trinkstube wurde der Oberförster aus der Zillbach nicht sobald den Posthalter von der nächsten Poststation ansichtig, als er diesen mit lautem Gruss anrief, ihm über den Tisch hinüber die Hand reichte, und die Archimedes-Schraube seines glücklichen Humors an diesen Mann ansetzte, der dafür bekannt war, Spaß machen zu können und auch zu verstehen.

„Nun das Allerneueste Herr Posthalter! Blasen Sie Trübsal auf Ihrem thurn- und tarischen Posthörchen! Die Eisenbahn durch den Werragrund wird abgesteckt!“
„Ei was Sie da sagen, Herr Oberförster!“ erwiderte der Postmeister mit factischem Lächeln. „Ist es denn wahr, daß Ihnen Ihr Windhund abhanden gekommen?“
„Doh!“ lachte der Oberförster! „Diesmal bläst der Wind von Hilburgshausen herunter! Es hat wahrlich seine Nichtigkeit. Der Ingenieur liegt schon vier Wochen in Meiningen.“

„Scheiden Sie doch eine gute Wildhaut hinauf, daß sich der gute Mann nicht a u f fliegt!“ versetzte der Postmeister spöttisch.

„Sie meinen, er könne zu lange liegen! Ich sage Ihnen aber, im ganzen obern Werrathal ist schon abgesteckt.“

„Wird mit allem Abstecken doch nichts aufgesteckt werden!“ unterbrach der Posthalter. „Einmal ist das Reich nicht einig, und dann fehlt die Vorspanne, die Füchse.“

„Rothschild zahlt alles!“ widersprach der Oberförster. „Seine gelben Soldaten reiten besser vor, als Ihre Postillons.“

„Freilich, der Rothschild ist ein guter Schütz, hat immer den Vorschuß, und trifft besser als Mancher, der nur so ins Blaue schießt!“ spöttelte der Posthalter.

„Was wetten Sie, in vier Jahren fahren wir?“ rief sein Gegner hitzig aus.

„Mit der Hand über den Bauch!“ ergänzte mit einer Gebärde und höchst ruhig der Posthalter.

„Sie führen die Locomotive!“

„Nein, ich reite ihr auf meinem ältesten Postgaul vor.“

„Sechs Flaschen Champagner!“

„Zwölf, daß in vier Jahren noch kein Spatenstich für die Eisenbahn hier herum geschähen!“

„Weil Sie es nicht wünschen, Herr!“

„Ei warum nicht gar! Warum soll' ich die Eisenbahn nicht wünschen? Ich lebe nicht durch sie, was ich habe, muß mir doch bleiben. Aber um eins ist mir bange.“

„Die Fische in den kralager Teichen werden den Kotsengestank nicht vertragen können und absterben!“ stichelte der Oberförster, weil der Posthalter als großer Karpfenfreund bekannt war.

„Im Gegensthe!“ gab dieser zurück, „die Hirsche werden rar und theuer werden!“

„Rar? — theuer?“ fragte der Oberförster. „Quod non! In vier Jahren giebt es gar keine Hirsche mehr.“

„Warum nicht, Herr Oberförster?“

„Weil die Schwallunger sie bis dahin vollends alle gestohlen haben!“ plägte der Oberförster mit lustiger Derbheit heraus, und schallendes Gelächter der umstehenden und umfliehenden Gäste sollte Verfall. Der Posthalter war nämlich auch als ein großer Wildpretliebhaber bekannt. Er schien jetzt geschlagen, und fühlte auch, daß er dies sei, wenn er nicht augenblicklich wieder dran gehe.

„Darf ich mir für morgen Abend die Ehre ausbitten von Ihnen, Herr Oberförster, auf einen feinsten Hirschzweier? Ich denke, ehe wir die Hirsche stehlen lassen, essen wir sie lieber selbst.“ — Gelächter ringsum.

Der Oberförster fuhr vom Stuhle in die Höhe, als steche ihn eine Tarantel. „Holla! den Posten thut' ich Euch! Topp! ich esse mit!“ rief er aus. „Ihr habt doch noch von dem Grüneberger Ausbruch? He?“

„Erpreß für Euer Lieben zurückgelegt, während ich derweil mich mit dem Reisten begnügt.“

„Schuster, bleib bei deinem Leisten, und laß mich auch dabei bleiben. Den Grüneberger schützte ins Meer der Vergessenheit!“ rief der Oberförster lustig.

„Ich benutze ihn zur Weize für das Wildpret und die Auerhähne aus dem Revier — da drüben.“

„D' sarbanapalischer Posthalter! Jetzt hört auf!“ rief der Oberförster. „Ihr habt den Teufel barfuß laufen sehen. Gleich gesteht, wo Ihr den Hirschzweier her habt?“

„Durch die Eisenbahn!“ antwortete lakonisch der Posthalter.

„Eisenbahn? wie? wo? wie so?“ fragte der Oberförster.

„Da hängt sie ja!“ sagte der Posthalter, und tippte auf das Jagdgewehr des Oberförsters. „Ist der Lauf keine Eisenbahn? Fährt die kleine runde Locomotive daraus nicht den armen Hirschen ins Herz?“ — Wiederum Gelächter.

„In die Herzammer, wenn ich bitten darf,“ verbesserte der Oberförster. „Und nun hört auf!“

„Binde nur einer mit dem Posthalter an, da wird man nimmer fertig. Aus meiner Eisenbahn ist Euch der Hirsch nicht zugefahren, das schwör' ich Euch zu. Aber Eure Spitzbuben sollen sich in Acht nehmen! Die Kugeln für sie sind schon gegossen.“

„Die armen Teufel!“ bedauerte mit ironischem Lächeln der Posthalter. „Ihr Herren da drüben werdet doch nicht so wildgrausam sein?“

„Ja, wild-grausam wollen, werden und müssen wir eben sein, weil sie uns das Wild mausen. Schämt Euch, dem Gefindel die Stange zu halten!“

„Wir müssen uns leider an das Stangenwild halten, weil wir keine Zehn- und Zwölfsender mehr haben,“ spöttelte wieder der Posthalter, und so ging das Gespräch der beiden wadern Männer mit stetem Schrauben nach thüringischer Sitte weiter fort, bisweilen gas auch der und jener Gast ein Scherzwort drein, und belebte mit harmloser Fröhlichkeit den Kreis der Trinker.

Leopold saß in der Stube der Frau Rodenbach, und plauderte mit ihr und den Töchtern. Beide Mädchen waren in ihrem wohlleidenden Sonntagspuz; Lieschen strahlte vor Freude. Der junge hübsche Jäger gefiel ihr gar zu wohl, und sie war zu ländlich einfach, um mit ihrem Gefühl heimlich zu thun. Eben so wenig konnte

Lenchen, die ältere Schwester, eine gewisse Scheu und Verlegenheit bergen. Sie war unruhig, sah oft durchs Fenster auf die Straße hinaus, und war wortfarg, so daß es selbst ihrer Mutter, einer noch blühend aussehenden freundlichen Bäuerin, auffiel.

„Na Lene, was hast Du denn?“ fragte sie. „Du ruderst ja umher, wie ein Trommelauber, dem die Taube abhanden.“

Lene schielte nach dem Jäger hin und flüsterte zur Mutter: „Die Fuld's Jungen wollen hernach herüber kommen und uns zum Tanz abrufen, und da wird der Herr nicht gut angesehen werden. Ihr wißt, wie zumal der Heinz ist.“

„Werd mich viel um den Heinz scheeren!“ erwiderte Frau Rodenbach eben so leise mit großer Ruhe. „In meinen vier Pfählen bin ich Herr, und weissen Besuch mir nicht zuwider ist, der darfs Andern, die zu mir kommen, auch nicht sein!“

„Schon recht!“ warf Lene hin, „s ist nur um den Herrn Jäger, daß ihm und Lieschen heut kein Verdruss gemacht werde. Die Jungen wollen uns doch zum Tanz holen.“

Ehe über diesen Gegenstand noch weitere Erörterungen getroffen werden konnten, ging die Hausthüre auf; Lene erblickte förmlich, so groß war ihr Furcht; es ward angeloyot, und auf den Hereinruf der Frau Rodenbach traten die Brüder Heinz und Valentin bald mit kurzer ländlicher Begrüßung ein. Sie waren anständig gekleidet, und Jeder hatte seine brennende Tabakspfeife im Mund, die auch aus demselben zu nehmen keinem einfiel. Jeder trug eine steife, sogenannte russische Mütze von dunkelgrünem Tuch, eine kurze Jacke von dunkeltem Tuch, ein Tuchweisse mit blanken Knöpfen, lange Brille und Stiefeln. Valentin hatte ein offenes, etwas breites und wenig sagendes Gesicht; Heinz zeigte sehr markirte Züge, helle Augen und festen Blick, mit einem gewissen männlichen Trost.

Buntes.

Steuern für Hagestolze in Kentucky.
In der Kentucky Gesetzgebung wurde eine Bill eingebracht, nach welcher jeder Jungeselle über 30 Jahren eine Steuer von \$5 für jedes \$1000 Vermögen zu bezahlen hat. Das Geld wird verwendet zur Erziehung anderer Leute Kinder.

Bei der Mayors-Wahl in Burlington, Iowa, stimmten die gesammten Fusionisten für einen Neger Barbier, der in der dortigen Stadt wohnt. Ein dortiges Blatt sagt, daß dieser Neger in der That der respektabelste Mann unter der ganzen Sippschaft sei.

Das bietet Alles. In Chicago trinkt man jetzt gefrorenes Bier. Die Illinois Staatszeitung sagt dazu: Dieses Bier übertrifft an Güte und Qualität bei Weitem das Bodbeer des vorigen Sommers, denn bekanntermaßen entzieht der Frost dem Bier fast alle Wassertheile, während nur der eigentliche Bierstoff zurückbleibt.

Am 5. Januar ist endlich gegen Friedrich Heder vom Hofgericht zu Mannheim ein Strafverkenntniß erlassen worden, das ihn des Hochverraths für schuldig erkennt und zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckung verurtheilt. — Zum Glück geht es den Mannheimern wie den Nürnbergern, und Friedrich Heder kann sich auf seiner Farm im Westen leicht über das Strafverkenntniß trösten.

Nach amtlichen Berichten sollen noch etwa 700 „Revolutions-Soldaten“ leben, d. h. Männer, welche, mit den Waffen in der Hand, zur Verbreitung dieses Landes von der englischen Oberherrschaft beitragen.

Die Gesetzgebung von Georgien hat ein Gesetz erlassen, wonach die Freilassung von Sklaven für unstatthaft und jeden Freilassungsakt für null und nichtig erklärt.

Druckfehler, schreibt der Louisviller Anzeiger, führen oft großartigen Zwist und Verwirrung herbei. Im frömmsten Blatte von Cincinnati, dem christlichen „Apologeten“, erscheint folgende gräßliche Blasphemie: „Die Kinder Gottes“ anstatt die Kinder Gottes. — Wenn so etwas am grünen Holz passiert.

Ein Schurke Namens Thom. Lee mußte in Philadelphia \$500 Bürgschaft stellen, weil er bei einem Leichenbegängniß Thränen wollte

Trodnen mit dem Taschentuch, Das ein Andern bei sich trug.

Ein Bauer fuhr mit seinem Sohne auf der Donau. — „Rud're nur brav, Hanselchen,“ sagte der Vater, „wenn wir z'haus kommen, krieg'n wir Knüdel, so Gott will.“ — „Ah — na,“ antwortete der Sohn, „wenn's a Gott tausend Mal will, daß wir Knüdel kriegen soll'n, un die Mutter will's nit, so kriegen wir doch lane.“

Ein Wechselblatt berichtet: „In New Haven befindet sich die medizinische Universität an der Straße nach dem Kirchhofe; die theologische Universität an

der Straße nach dem Armenhause, und die Advocatenschule auf dem Wege nach dem Gefängniß.“
D merkwürdiges Spiel des Zufalls!

Zwei Schwestern, welche den Namen Wunder führten und in zweideutigem Rufe standen, erschienen auf einem Balle; beide waren gleichmäßig, nämlich blau gekleidet. Ein Schalk bemerkte: Dieses sind die einzigen blauen Wunder, welche sich begreifen lassen!

Einen der lustigsten Gedanken hat der Abgeordnete Crämer von Doos in der Bairischen Kammer ausgesprochen. Er meinte: die Regierung solle nur die Erlaubniß zum Ordentragen geben, zur Ersparung der Ausgaben aber sollten sich die Decorirten die Orden selbst aus eigenen Mitteln anschaffen.

Wir theilen ganz die Ansicht des geistreichen Redners: für seine Knopflöcher muß man auch seine Knöpfe springen lassen.

In den Nachweisen über die Verwendung der Bairischen Staatsgelder ist ein enormer Rechnungsfehler zum Vorschein gekommen. Man hat nämlich in Folge eines erst jetzt entdeckten Irrigen Seitenübertrags in dem Hauptbuche der Militärverwaltung statt der richtigen Summe von drei Millionen fünf Millionen geschrieben und so zwei Millionen zu viel in Ansag gebracht. Jedemfalls ist die aufgestellte Rechnung, welche den Error an den Tag gebracht hat, ein schlechtes Exempel.

Eine Lotterieherrath. Eine junge und wohlgezogene Französin in dem Arrondissement von Poitiers will ihre Hand in der Lotterie herausspielen lassen. Sie gibt 300 Billets, jedes zu 1000 Francs aus, und der glückliche Gewinner erhält sie nebst den 300,000 Fr. als Mitgift. Sie hat keine Altersgrenze für die Bewerber festgesetzt, hält sich jedoch mit jedem Kaufstücker ein Gespräch von einer halben Stunde vor. Die Lotterie wird auf der Mayorsoffice ihres Wohnortes gezogen werden. Es sollen sich bereits viele Käufer gemeldet haben, besonders Engländer.

In der Gesetzgebung von Ohio ist kürzlich eine Bill eingereicht und einer besonderen Commitee überwiesen worden, welche beantragt, das Kegelspiel zu verbieten, da es die Immoralität befördere. — Müßigen in Ohio drücken sonderbare Klänge sein.

Der amerikanische Geschäftsträger in Turin, Hr. Daniels, ist von dort abgerufen worden. Es ist dies derselbe Herr, der sich durch sein Urtheil über das dortige Land und Volk so sehr blamirte und der den Knoblauchgeruch der Aristokratie nicht vertragen konnte.

Heinrich Heine, der berühmte „franke deutsche Dichter“, ist am 18. Februar nach einer Krankheit von keimache acht Jahren in Paris gestorben. Sein Leichenbegängniß fand am 20. statt und hatten sich die bekanntesten literarischen Größen Paris ihm angeschlossen. Mit Heine starb unser größte Dichter der Neuzeit.

Col. Jackson, der amerikanische Gesandte in Wien, hat der österreichischen Regierung seine Abreise angezeigt, im Falle dieselbe nicht genügende Satisfaction über das einem amerikanischen Bürger zugefügte Unrecht gebe. Derselbe heißt Spear, ist ein Deutscher, der in America das Bürgerrecht erlangte, in Geschaften nach Deutschland zurückkehrte, in Osterreich arretirt und als Hochverräter zu zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt wurde. — Es ist anzuerkennen, daß Col. Jackson die Rechte amerikanischer Bürger zu wahren sucht. Wir sind gespannt, wie sich die österreichische Regierung in dieser Sache verhalten, ob sie Spear frei und für die überstandene Haft entschädigen, oder ob sie unsere Regierung zur Ergreifung von Repressalien treiben wird.

In den Ver. Staaten waren am 1. Jan. d. J. 1300 Banken in Operation, die Papiergeld im Betrage von \$117,157,412 in Circulation hatten. Das sich in Circulation befindende Baar-Geld beträgt hingegen \$359,265,010, was gegen das vorige Jahr einen Zuwachs von 60 Millionen Dollars macht. Würde das in den Ver. Staaten in Circulation sich befindende Geld vertheilt, so käme auf die Person \$13.30. Wtr wollte deshalb theilen?

Die bekannte Schriftstellerin Helmine von Chezy ist am 29. Januar in Genf gestorben. Sie war im Jahre 1783 in Berlin geboren, und eine der wenigen Personen, die mit Caspar Hausers Schicksal näher vertraut war.

„Die Geschäfte kommen vor dem Vergnügen!“ sagte ein Mann zu seiner Frau, als er sie beim Abschied küßte und dann — zu der Frau seines Nachbarn ging.

In Fincastle, Va., brannte letzte Woche das Haus eines Deutschen Namens Geo. Timmermann, Sr., ab. Die Bürger jenes Ortes erhoben für ihn eine Collecte von \$300, was den erlittenen Verlust etwa zur Hälfte deckt, ein Ereigniß, das Anerkennung und bekannt gemacht zu werden verdient.

Der bekannte New Yorker Fälscher und Schwindler Robert Schuyler ist nicht in Italien gestorben, wie früher berichtet wurde, sondern lebt nach einem Briefe aus Deutschland in Brügge bei Rudolphstadt.